Der Katzen-Doktor

Die Krankheiten der Katze und ihre Behandlung

von

Wolf von Metzsch-Schilbach

Zuchtwart des Bundes für Katzenzucht und Katzenschutz e. V., Dresden

Verlag: Dr. Arthur vom Dorp, Dresden-A. 1

Der Katzen-Doktor

Die Krankheiten der Katze und ihre Behandlung

von

Wolf von Metzsch-Schilbach
Zuchtwart des Bundes für Katzenzucht und Katzenschutz, e. V., Dresden

Verlag: Dr. Arthur vom Dorp, Dresden-A. 1

Inhalt:

	Seite
Die geringe Widerſtandsfähigkeit der Katze	4
Der Tierarzt und die Katze	7
Eine ſchlechte Patientin	8
Offene Wunden	8
Erregungszuſtände	9
Die Staupe	12
Aeußere Paraſiten	15
Die Räude	17
Schnupfen, Huſten	18
Magenverſtimmung	20
Würmer	20
Typhus	23
Ernährung und hygieniſche Behandlung	24

Vorwort

Liebe, kleine Mieze!

Dir zuliebe bin ich mal unter die Doktoren gegangen. Ich weiß, daß du dieser Art Zeitgenossen nicht sehr sympathisch gegenüber stehst, und alle Medikamente dir ein Greuel sind. Aber Dr. Lunze-Dresden z. B. ist doch ein sehr liebenswürdiger Herr und hat schon so vielen geholfen. Wenn du also seinen Rat brauchst, stelle dich, bitte, nicht an wie eine Theaterprinzessin, der ein linkischer Statist auf die Schleppe getreten hat.

Was mich anlangt, so weißt du ja aus meinem „Katzenbuch", wie gut ich es mit dir meine, und Onkel Silgradt, wie dein Geschlecht den Bundesvorsitzenden ja nennt, hat mich darum auch ersucht, ein Medizinbuch für dich zu schreiben. Nachtigallenherzen konnte ich dir da freilich nicht verordnen.

Uebrigens, unter uns gesagt, ich halte diese Giftbuden von Apotheken auch für keine Delikateßläden und mache um sie einen möglichst großen Bogen, während ich vor letzteren öfter mal betrachtend stehen bleibe, um ornithologische Studien zu machen: Rebhühner, Schnepfen, Krammetsvögel. Doch, reden wir nicht von Vögeln! Du weißt ja, daß Menschen mit dem Federvieh keinen Spaß verstehen, das sie nicht selbst verspeisen.

Na also. Sei brav, nimm deine Arznei, und wenn du mal zum Herrn Doktor mußt, benimm dich nett und sage ihm vom Bundeszuchtwart einen schönen Gruß.

Wolf v. Metzsch-Schilbach.

Die Krankheiten der Katze und ihre Behandlung

Von Wolf v. Metzsch-Schilbach

Die geringe Widerstandsfähigkeit der Katze

„Die Katze hat neun Leben", sagt ein altes Sprichwort und „er fällt wie die Katze stets auf die Füße", ist eine Redeweise, die dasselbe meint, nämlich, daß einer Katze so leicht nichts zustößt, wie es ja auch von einem Menschen heißt, der sich einer besonders guten „Natur" erfreut, er sei „zähe wie eine Katze".

Wir wissen aus dem „Katzenbuch", dem ersten das sich eingehend mit diesem unseren Haustiere befaßt, daß nahezu alle Sprichworte, die auf die Katze Bezug haben, teils ganz sinnlos sind, teils auf schiefen Beobachtungen beruhen, und nur vereinzelte bedingt zutreffen. Die Katze darf wohl recht zählebig genannt werden, solange äußere Verletzungen in Frage kommen. Jeder waidgerechte Jäger weiß, daß eine im Revier wildernde Katze eines besonders gut sitzenden Schusses bedarf, um sie — die ja für diesen Trieb nichts kann und wohl nur verwildert ist, weil sie von herzlosen Menschen von Haus und Hof getrieben wurde — rasch und human unschädlich zu machen.

Biſſe, wie ſie Katzen nicht ſelten im Kampfe mit Hunden davontragen, verheilen in der Regel leicht und ſchnell, ohne beſondere Wundbehandlung.

Aus ſolchen leicht in die Augen fallenden Beobachtungen heraus mag wohl der Irrglaube von der Unverwüſtlichkeit des Katzenlebens entſtanden ſein. Und doch iſt, richtig geſehen, die Katze gegen Krankheiten recht wenig widerſtandsfähig, denn äußere Verletzungen laſſen ſich doch ſchließlich mit inneren Krankheiten nicht gleichſtellen. Unter ihnen tritt vor allem die Staupe, jene Kinderkrankheit, die ſie mit dem anderen Raubtiere in unſerem Haushalt, dem Hunde, gemein hat, bei ihr in ganz ähnlicher Form wie bei dieſem auf, nur daß höchſtwahrſcheinlich weit mehr Katzen an ihr eingehen als Hunde.

Es iſt dieſe Krankheitsempfindlichkeit längſt zweifellos feſtgeſtellt, nur die Erklärung, welche man für dieſe unbeſtrittene Erſcheinung ſofort bei der Hand gehabt hat, iſt gewiß durchaus abwegig. Man meint, die Katze ſei eben ein durchaus verzärteltes und überkultiviertes Geſchöpf geworden. Früher ſei das fraglos ganz und gar nicht der Fall geweſen, daß ihr Lebenslicht bei jedem rauhen Windſtoß ins Flackern, wenn nicht gleich zum Verlöſchen gekommen wäre. Es drängt ſich nun hier, wo von der Behandlung der kranken Katze die Rede iſt, logiſch die Vorfrage auf:

Iſt die Katze erſt in ihrer neuen europäiſchen Heimat ſo empfindlich geworden?

Müßte man dieſe Frage mit Ja beantworten, ſo wäre reſtlos zu erwägen, ob nicht vielen ihrer Krankheiten durch eine von Grund aus andere Behandlung ſchon im geſunden Zu-

stande könnte vorgebeugt werden. Nun ist aber doch allgemein bekannt, daß im Lande der Pharaonen die Katze als heiliges Tier verehrt wurde, daß mit dem Tode bestraft wurde, wer einer Katze das Leben nahm und tiefe Trauer in jedem Hause herrschte, in dem eines dieser geheiligten Tiere verstarb.

Unter solchen Umständen müßte es doch nach menschlichem Ermessen in Aegypten bald weit mehr Katzen als selbst Aegypter gegeben haben, wenn nicht zweifellos auch dort schon massenhaft Tiere eben an Seuchen eingegangen wären.

Diese Seuchen sind also mit Bestimmtheit als ein Erbübel zu betrachten, mit dem das Katzengeschlecht schon belastet war, ehe es nach Europa kam. Irrig auch wäre die Auffassung, als sei die Katze, als sie vor nunmehr einem Jahrtausend bei uns eine neue Heimat fand, hier erst von der Kultur „beleckt" worden. Genau das Gegenteil ist richtig. Im Nilland hatte sie damals unbestreitbar eine weit höhere Kultur hinter sich, wie sie sie in Europa vorfand, wo es doch damals große Städte, geschweige denn Großstädte, noch gar nicht gab. Die Katze hätte zudem doch auch wahrhaftig reichlich Zeit gefunden, sich bei uns zu akklimatisieren, wie jedes andere bei uns nicht bodenständig gewesene Haustier. Auch mit dem Argument kann man nun schon gar nicht kommen, als würde die Katze mehr wie ein anderes, in enger Vereinigung mit dem Menschen lebendes Tier verzärtelt und ihrer naturgegebenen Anlage entfremdet. Auch hier ist — will man den Hund zum Vergleich heranziehen — gerade das Gegenteil richtig.

Die Katze läßt sich ja doch in allen ihren Lebensgewohnheiten weit weniger einschränken, wie irgendein Hund. Sie ist unendlich viel widerspenstiger und eigenwilliger. Nie würde

man ſie, wie dieſen, wochenlang anketten oder tagelang anſpannen können, gleich einem Zughund. Keins unſerer Haustiere hat ſich auch nur annähernd ſo entſchieden wie die Katze ihre Naturnähe und Selbſtändigkeit bewahrt. Ihre Empfindlichkeit gegenüber inneren Krankheiten muß alſo aus allen dieſen Erwägungen ihr angeboren ſein. Mit anderen Worten, von einer veränderten Behandlung ſchon der geſunden Katze würde nicht zu hoffen ſein, daß ſolches Erbübel erfolgreich könnte bekämpft werden. Wir müſſen ſchon, wie auch ſonſt im Umgang mit ihr, die Katze „eben nehmen wie die Katze eben iſt".

Der Tierarzt und die Katze

Es mag rings in deutſchen Landen eine ganze Anzahl Tierärzte geben, die Anſpruch darauf machen können, im Hinblick auf die Katze als „Spezialiſten" angeſprochen zu werden. Viele ſolcher Aerzte gab es bislang zweifellos nicht. Die Bewegung für „Katzenzucht und Katzenſchutz" iſt ſo neu, daß ſie hier beim beſten Willen noch gar nicht Wandel zum Beſten geſchaffen haben kann. Zudem iſt die Zahl hochwertiger Raſſekatzen ja auch noch recht gering, ſo daß Hunderte von Tierärzten in Deutſchland kaum ein paarmal im Jahreslauf Gelegenheit finden, eine erkrankte Katze zu behandeln. Es iſt doch leider nun mal ſo, daß der Durchſchnittsmenſch nur dann es mit der Angſt bekommt, wenn ihm ein Tier erkrankt, das ihm Geld koſtet. Da iſt es dann gerechterweiſe gar nicht zu erwarten, daß viel praktiſche Erfahrungen bei allen Tierärzten vorausgeſetzt werden dürften. Dadurch nun, daß rings im Reiche Vereine und Ortsgruppen entſtehen und Vereinstierärzte die Behandlung der Katzen namentlich für Mitglie-

der übernehmen, wird hier wohl bald ein Wandel zum Beſſeren geſchaffen ſein. Inzwiſchen ſollen meine Ausführungen eine Lücke ausfüllen, indem ſie Rat zu erteilen ſuchen in ſolchen Fällen, in denen nicht gleich der Tierarzt in Anſpruch genommen werden muß. Durch Schilderung der einzelnen Krankheitserſcheinungen ſoll gleichzeitig der Konſultation beim Arzt vorgearbeitet werden inſofern, als ſich der Beſitzer des kranken Kätzchens doch ein Bild von der Art der Erkrankung machen kann und dem Arzt Rede und Antwort auf ſeine Fragen zu ſtehen vermag. Das iſt doch bei faſt allen Tiererkrankungen des Uebels Kern, daß der Patient ſelbſt nicht Auskunft zu erteilen in der Lage iſt. Der viel wehleidigere Hund verſteht übrigens noch einigermaßen ſich „verſtändlich zu machen", die kranke Katze aber zeigt ſich ſtets ganz ungemein zurückhaltend, ja ſcheu und faſt völlig unnahbar. Mit gutem Zureden iſt bei ihr, namentlich, wenn es von ihr fremden Perſonen kommt und gar in einer ihr ungewohnten Umgebung geſchieht, rein gar nichts zu wollen. Oft ſtellt ſchon der Gang mit ihr zum Arzt eine Zumutung dar, der ſie ſich auf das Entſchiedenſte widerſetzt, ſo daß im allgemeinen ſchon beſſer der Arzt zu ihr ans Krankenlager gerufen werden möchte.

Eine ſchlechte Patientin

Offene Wunden

Wahrhaftig eine ſchlechte Patientin iſt unter allen Umſtänden die Katze. Hat ſie ſich äußere Verletzungen zugezogen, ſo nutzt z. B. ein Verbinden ihrer Wunden in der Regel gar nichts. Zunächſt ſchon widerſetzt ſie ſich einem ſolchen nach Möglichkeit, und würde ihr wirk-

lich ein Verband angelegt, so richtet sie zumeist ihr Trachten dahin, sich dieses Zwanges zu entledigen, wie sie sich ja auch in gesunden Tagen jeder Einschränkung ihrer persönlichen Freiheit mit großem Geschick zu entziehen bestrebt ist. Zum Glück nun heilen solche offene Wunden, auch wenn sie einmal recht übel aussehen sollten, zumeist leicht und rasch, auch ohne jeden Verband. Ein leichtes Abtupfen der Wunde mit lauwarmem Wasser und anschließendes Einstreuen mit Dermatolpulver wirkt stets äußerst günstig, und läßt sich je nach Befinden von Zeit zu Zeit wiederholen. Die Katze läßt sich dies ja auch, weil es sie in ihrer Bewegungsfreiheit nicht hindert, noch immer gnädigst gefallen, wenn es ohne zu große Aufdringlichkeit so gemacht wird, daß sie nicht den Eindruck gewinnt, sie müsse sich dabei ausnahmsweise einmal in „etwas Unvermeidliches fügen", denn von solchen Dingen ist sie nun einmal ganz und gar kein Freund.

Erregungszustände

Weniger angenehm und leicht ist es, Katzen Medikamente beizubringen, sobald man nicht zu einer Art List greifen kann, wie Beimischung in ein Futter, das sie besonders bevorzugt und das sie deshalb mit der ihr gegenüber Leckerbissen eigenen Hast oder Gier rasch verschlingt. Leider pflegt dies nur solange zu gehen, wie die Patientin noch lebhaften Appetit zeigt. Eine ernstlich erkrankte Katze nimmt in der Regel Futter gar nicht oder nur äußerst schwer an, wie sie sich denn stets äußerst apathisch zeigt, ja sich oft sogar verkriecht und sich jeder eingehenden Beobachtung oder gar Untersuchung entzieht.

Mit Bädern z. B. ist einer gesunden Katze wegen ihrer ausgeprägten Wasserscheu schon recht schwer beizukommen, bei einer kranken muß vor ihnen direkt gewarnt werden. Jeder weiß, wie hyperempfindlich fast alle Katzen sind. Viele von ihnen kann man geradezu als hysterisch bezeichnen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, kommen Katzen, und zumal junge und kranke, nur zu leicht aus ihrem „seelischen Gleichgewicht", so ruhig und phlegmatisch sie sich, solange dies nicht gestört wird, benehmen. Der rasche Stimmungswechsel ist ja bekanntermaßen kennzeichnend im Wesensbild aller Katzen. Untersuchungen haben ergeben, daß Katzen bei den geringfügigsten Beunruhigungen, z. B. wenn sie sich nur rasch erheben oder einen Hund nur bellen hören, sehr starkes Herzklopfen bekommen. So wurde z. B. wissenschaftlich festgestellt, daß eine Aufregung, die nur eine Minute dauert, erst nach 22 Minuten von dem dadurch entstandenen Herzklopfen befreit wurde.

Derartige Erregungen sind naturgemäß einer kranken Katze doppelt schädlich, und darum muß bei ihrer Pflege Ruhe und noch einmal Ruhe als dringendes Gebot angesehen werden, zumal sie eben einmal beunruhigt, sich nicht so leicht wie beim Hund etwa „durch gutes Zureden" wieder zur Vernunft bringen läßt. Trotz aller sonstigen Intelligenz scheint die kranke Katze nie recht begreifen zu wollen, daß der Mensch ihr helfen will und kann. Der kranke Hund sucht den Menschen förmlich, die kranke Katze entzieht sich ihm in der Regel.

Wie uns schon die gesunde Katze reichlich genug Rätsel aufgibt, so in noch viel gesteigerterem Maße die kranke. In zwei Fällen konnte der Verfasser beobachten, daß halbwüchsige Kätzchen, die beide an eigenartigen

ganz plötzlich auftretenden Krämpfen litten und sich zwischen solchen Anfällen ungemein schwach und apathisch fühlten, ebenso plötzlich wieder ganz munter erschienen und sogar schnurrten, was doch sonst als ganz sicheres Zeichen ungetrübten Wohlbefindens zu werten ist, und doch kaum eine Stunde später trat völlige Teilnahmlosigkeit und bald darauf der Tod ein. Kein Arzt konnte angesichts dieser beiden Fälle auch nur vermutungsweise den Namen der Krankheit angeben.

Vielleicht möchte in vielen Fällen der Arzt helfen können, wenn er seine Patientin nur dauernd zu beobachten imstande wäre. Kaum denkbar aber würde es sein, ihm solch krankes Tier tagelang zur Beobachtung zu überlassen. Schon gesunde Katzen fühlen sich in ungewohnter Umgebung äußerst unglücklich, um wie vielmehr nicht kranke. Es scheint ja doch, daß Fälle zuverlässig beobachtet worden sind, daß kerngesunde Tiere geradewegs am Heimweh sterben, als Umstände dazu zwangen, sie in eine andere Familie zu bringen. In einem Tierasyl müßte sich unseres Erachtens die große Mehrzahl aller Katzen so sterbensunglücklich fühlen, daß selbst die zweckdienlichste Behandlung ihnen nichts nützen könnte.

Bei keinem anderen Haustier so sehr, wie bei der Katze muß der Besitzer schon selbst die Pflege in die Hand nehmen und mit jenen Mitteln zu helfen suchen, die nach Möglichkeit einfach anzuwenden sind, wobei noch überdies Einreibungen zu vermeiden wären, hinsichtlich derer man nicht ganz gewiß ist, daß sie nicht schädlich wirken, weil Katzen sich lecken, eine Angewohnheit, die sie aus an sich sehr erfreulichem Reinlichkeitsbedürfnis sofort aufnehmen, sobald sie sich beschmutzt glauben.

Die Staupe

Zweifellos gibt es hier verschiedene Formen dieser leider so verheerend auftretenden Kinderkrankheit unseres Haustieres. Das will nicht sagen — was ja selbstverständlich wäre —, daß sie in verschiedener Heftigkeit auftritt, sondern in verschiedenen Formen, die leider, die eine wie die andere, zu allermeist zu langem Siechtum und sehr oft zum Tode führen. Doch auch Formen, wie jene oben erwähnten Gehirnkrämpfe, halte ich für Folgen oder Begleiterscheinungen der Staupe. Die Aerzte haben ja auch längst herausgefunden, daß auch beim Menschen z. B. Influenza recht sehr verschieden auftritt.

Wie äußert sich nun in der Regel diese Krankheit? Fraglos das zuverlässigste Anzeichen ist das Aussetzen jeglicher Freßlust und damit in Zusammenhang stehend überraschend schnelles Abmagern. Das Gesicht zeigt dabei einen leidenden Ausdruck, und das ganze Wesen wird apathisch, sowohl Personen wie Geräuschen gegenüber, die sonst die lebhafteste Aufmerksamkeit erregt hätten, wie etwa das Bellen eines Hundes oder das Hupen eines Autos. So leidend das Tier sich zweifellos fühlt, kann doch nicht gut festgestellt werden, ob es direkt quälende Schmerzen empfindet. Schmerzenslaute pflegen jedenfalls die Tiere nicht von sich zu geben, wie sie es bei offenen Wunden in der Regel tun, sobald man ihnen zu nahe kommt.

Da nahezu alle jungen, kaum halberwachsenen Kätzchen von der Staupe befallen werden, sind diese natürlich noch obendrein recht wenig widerstandsfähig. Und oft schon, bevor eine Woche nach dem ersten erkennbaren Auftreten der Krankheit verflossen ist, tritt zu allermeist der Tod ein. Aber auch geheilte Tiere bleiben noch

lange äußerſt ſchonungsbedürftig und viele erholen ſich überhaupt nie richtig. Die Mehrzahl aller erwachſenen Katzen, die einen ſchwächlichen „vermickerten“ Eindruck macht, hat dies den Folgen einer ſchweren Staupekrankheit in ihren erſten Wachstumsmonaten oder richtiger „Wochen“ zuzuſchreiben.

Katzen erreichen normal ein Alter von etwa 14 Jahren, gewiß gibt es aber auch Tiere, die ſich in ſeltenen Ausnahmen noch bis zu einem vollen Jahrzehnt über die Grenze hinaus ihres Daſeins erfreuen. Im Verhältnis zu dieſer relativ beträchtlichen Langlebigkeit iſt die eigentliche Kinderzeit der Katze eine ganz auffallend kurze. Es gibt zahlreiche Tiere, die ſchon mit acht bis neun Monaten einen vollkommen erwachſenen Eindruck machen. Mit dem erſten Lebensjahr jedenfalls iſt die Kinderzeit beendet, und auch im ganzen Weſen macht die Katze dann ſchon einen völlig „erwachſenen“ Eindruck. In dieſer kurzen Zeitſpanne drängt ſich alſo bei unſerem Tiere eine faſt anormal ſchnelle körperliche und geiſtige Entwicklung zuſammen. Da wird es dann leicht erklärlich, wie eine ſo ſchwere Krankheit, wie die Staupe es iſt, in dieſer raſchen und zeitlich kurz begrenzten Wachstumsperiode ſchwer einſchneidende Folgen haben muß.

Zwei Hauptformen der Staupekrankheit ſind leicht feſtzuſtellen, die eine wirkt ſich vorwiegend auf die Atmungsorgane aus und endet dann in der Regel in einer ſchweren, meiſt zum Tode führenden Lungenentzündung, die andere befällt vorwiegend die Verdauungsorgane, und bei dieſer Form leidet die Patientin anſcheinend am ſchwerſten, während die erſtere die weniger quälende zu ſein ſcheint. Sind allein oder vorwiegend die Atmungsorgane erkrankt, ſo läßt ſich mit Ruhe und ſorglicher Warmhaltung die Krankheit ſchon mit einiger Ausſicht

bekämpfen, zumal dann, wenn es gelingt, mit kleinen Gaben von gutem Schabefleisch, rohem Ei und lauer Sahne dem allgemeinen Kräfteverfall Einhalt zu tun. Selbst wenn solche Gaben von der Patientin nur mit einigem Widerstreben genommen werden, sollte es doch nicht unversucht bleiben, das kranke Tierchen zu solcher Nahrungsaufnahme zu veranlassen.

Legt sich die Krankheit vorwiegend auf die Verdauungsorgane, so daß Erbrechen und Durchfall als chronische Begleiterscheinungen auftreten, so ist der Kräfteverfall in der Regel ein ganz besonders schneller. Demnach kann diese Art der Erkrankung, wird sie nur rechtzeitig erkannt, mit mehr Aussicht auf Erfolg wie die erste bekämpft werden. Man gibt dann sofort etwa dreimal am Tage je 5 bis 6 Tropfen Opiumtinktur in Milch oder viel besser noch in Rotwein. Als Nahrungsmittel empfiehlt sich hier die Milch nicht, da sie offenbar doch an die Verdauungsarbeit größere Anforderungen stellt. Gut gekochter Haferschleim ist hier entschieden vorzuziehen. In beiden Fällen muß auf trockene Wärme gehalten werden. Mit gutem Erfolge hat man auch lauwarmen Baldriantee angewandt, enthält er auch naturgemäß keinerlei Nährwert, so wirkt er doch fraglos anregend und vor allem, er wird bei aller sonstigen Appetitlosigkeit noch weitaus am liebsten genommen.

Hinsichtlich aller dieser Vorschriften — sie sind gewiß nicht sonderlich kompliziert — muß leider gesagt werden, daß Katzen sich zumeist recht widerspenstig bei Verabreichung solcher Mittel zeigen. Der Pfleger muß da schon die richtige Beurteilung selbst finden, bis zu welchem Grade der Zwangsausübung er gehen darf, ohne den Patienten zu quälen oder zu stark zu beunruhigen, denn dadurch kann unter Umständen mehr geschadet wie genützt werden.

Ein Vorbeugungsmittel gegen diese Krankheit kennt die ärztliche Wissenschaft nicht. Gesunde müssen natürlich von erkrankten Tieren sofort und räumlich möglichst weit getrennt werden, und nach der Krankheit ist in allen Räumen eine möglichst gründliche Desinfektion vorzunehmen, eine Maßnahme, bei der man am besten, wie überhaupt bei staupeverdächtigen Erkrankungen, schon einen Arzt zu Rate zieht.

Die äußeren Parasiten der Katze

Es hilft nichts, holde Leserin, aber nach den Kriechtieren kommen nun die Krabbeltiere. Ein schönes Dreigestirn: „Floh, Laus und Milbe" — drei Worte nenn' ich euch inhaltsschwer.

Beginnen wir mit dem harmlosesten und relativ noch appetitlichsten Insekt, dem Floh. Es scheint, daß er wohl nie ganz restlos vom Fell der Katze fern zu halten ist. Die springlebendige Art seiner Fortbewegung hängt damit offensichtlich zusammen, kurz, er ist da und muß fort. Das einfachste Mittel ist wohl das Kämmen mit einem engen Kamm, jedenfalls findet es bei der Katze erfahrungsgemäß großen Beifall und nebenbei kommt es auch ohne die Begleiterscheinungen der Flohjagd dem Fell der Katze trefflich zustatten. Nehmen die Tierchen sehr überhand, so kaufe man sich für 35 Pfennige eine schöne, herzförmig gestaltete Schachtel „Mephisto", so heißt das Mottenpulver jetzt, früher nannte man es Zacherlin, nach dem Mottenpulver-Großindustriellen Zacherl, der im einstigen Montenegro der einzige Industrielle war. Er hat sich mit seinem Unternehmen dort angesiedelt, weil in den schwarzen Bergen jene Pflanze in so ungeheuren Mengen wächst, aus welcher dieses Insekten-

pulver hergestellt wird. Eine ebenso große Katzenfreundin wie Insektenfeindin, welche meine vier Katzen nach dieser Richtung hin behandelt, meint, das Insektenpulver würde, wenn man den Balg der Katze damit einstäubt, sicher alle Flöhe töten, wenn sich nur die Katzen dann recht sauber in ein Handtuch oder etwas Aehnliches einwickeln ließen. Da sie aber „mit allen Vieren" stets erfolgreich protestieren, sich bei lebendigem Leib als Katzenmumien behandeln zu lassen, so wird dies Einstäuben nur gründlich vorgenommen. Die Flöhe geraten darnach in eine Art Tranceszustand, in dem sie sich leichter und gründlicher auskämmen lassen. Fräulein G. muß das ja wissen, und so sei dies kombinierte Verfahren hiermit aufs wärmste empfohlen. Probatum est.

So kämen wir denn zum Komperativ unter den lästigen Parasiten, den Läusen. Glücklicherweise gehören sie keineswegs wie die Flöhe zu den Alltagserscheinungen im Fell der Katze. Zu ihrer Ausrottung bedient man sich des Sabadille-Essigs. Ein bis zwei Teile Essig auf zehn Teile Wasser ist die zweckentsprechende Mischung. Angstmeier behaupten, wenn die Katze sich nach gründlicher Waschung mit dieser Essigsauce leckte, gingen nicht nur die Läuse, sondern auch gleich die Katze mit kaputt. Das ist ja natürlich Unsinn. Immerhin kann man, bis das Tier einigermaßen abgetrocknet ist, es daran hindern, sich zu lecken, da es ja einmal untunlich ist, es in ein Etui zu zwängen. Mit dem gleichen Mittel werden auch die Milben wirksam bekämpft. Solche Katzenmilben gibt es nicht weniger wie vier Arten. Jede hat einen anderen äußerst gelehrt klingenden lateinischen Namen, mit dem wir jedoch die Leser verschonen wollen, um uns nicht unnötig unbeliebt bei ihnen zu machen. Die ruppigste Sorte un-

ter ihnen ruft eine ganz besonders üble Krankheit hervor.

Die Räude

Auch sie gehört zu den Krankheiten, die leider recht sehr oft den Tod der Katze bewirken. Am empfindlichsten tritt diese, von Milben erzeugte Krankheit in der Umgebung der Augen hervor, die völlig zuschwellen können. Die Krusten- und Grindbildungen erstrecken sich bald über weitere Teile des Körpers. Das ungemein gequälte Tier magert elend ab und stirbt, wenn ihm nicht rechtzeitig Hilfe wird. Gewissenhafte Einstreuung mit Schwefelblüte und Waschungen mit Sabadille-Essig können dem Uebel im Anfangsstadium steuern, ist es weiter vorgeschritten, so bedeutet ein schmerzloses Töten durch den Arzt wohl die beste Lösung, das arme Tier von seinen Qualen zu befreien. Diese Krankheit wirkt namentlich auch deshalb so verhängnisvoll, weil sie so überaus ansteckend ist. Nur von einer durchaus fachmännischen Desinfektion ist zu hoffen, daß aller Ansteckungsstoff beseitigt wird. Auch im Ohr der Katze leben Milben. Ihr Vorhandensein bekundet sich bei der Katze in gleicher Weise wie bei der Examinationskommission des „Kandidaten Jobses" durch „ein heftiges Schütteln des Kopfes". Gegen diese Milbenart wendet man ein reichlich oft wiederholtes Reinigen der Ohren mittels Wattebäuschchen an, die mit Oel und Perubalsam getränkt sind. Der Perubalsam ist zu etwa gleichen Teilen mit Spiritus zu versetzen, um ihn gebrauchsfähig zu machen. Die Wattebäuschchen sind stets nach dem Gebrauch zu verbrennen.

Erkältungserscheinungen: Schnupfen, Husten

Die Minnezeit des Katzengeschlechtes, „die Zeit der lauten Stimme", wie der Orientale sie nennt, fällt in eine fast noch winterliche Zeit bei uns. Im Februar hebt sie schon an, und im März steht sie in voller Blüte. Die Mehrzahl unserer Hauskatzen ist um diese Zeit durchaus nicht häuslich, sie streift zur nächtlichen Schlafenszeit umher, unter Verübung von oft geradezu polizeiwidrigem, ruhestörendem Lärm. In dieser Zeit, so müßte man annehmen, würden Erkältungserscheinungen gerade an der Tagesordnung sein. Zumal die Katzen ja in den Wintermonaten, die dieser Liebeszeit vorangehen, meist recht beharrliche „Ofenhocker" waren. Das ist aber keineswegs der Fall, vielmehr pflegen sich solche Erscheinungen im Herbst einzustellen, zumal wenn er eine andauernde Regenperiode bringt.

Ein rechtschaffener Schnupfen pflegt nun gewiß nicht lebensgefährlich zu sein, aber er hat auch oft bei Katzen eine äußerst unangenehme Nebenerscheinung. Der enge Bau ihrer Nase gestattet ihnen keine zweckentsprechende Benützung des Taschentuches, und so kommt es vor, daß stark „verschnupfte" Katzen oft ganz jämmerlich schnaufen und mit weit offenem Maul förmlich nach Luft schnappen. Auch auffallend starke Schleimansammlungen zeigen sich nicht selten in der Rachenhöhle. Diese letzteren lassen sich leicht beseitigen, indem man den Mund mit einem in Essigwasser getauchten Läppchen von Zeit zu Zeit gut auswischt. Den Schleimansammlungen in den Nasenlöchern ist dagegen weit weniger gut beizukommen. Man hat hier Dampfinhalationen (natürlich warm) empfohlen. Solche Inhalationen sollen

ſich mit „Liebmanns Kräutertee“ (15 Gramm Kräuter auf einen Liter Waſſer) bekämpfen laſſen. Gewiß mag das recht gut ſein, nur habe ich gefunden, daß Katzen durchaus ungern dieſe Manipulation vornehmen laſſen, und bei ſolchen Inhalationen ſich anſtellen, als ſollten ſie bei lebendigem Leibe geröſtet werden. Auch wollte ich beobachten, daß beſagte Dämpfe ſich ebenſo ſchwer in die engen Naſenkanäle hineinwie die Schleimabſonderungen aus dieſen herausfinden. Da erwies es ſich ſchon weit praktiſcher, mit demſelben Tee, aber Kamillentee tut's auch, warme Bähungen außen auf die Naſe zu machen, indem man mit Tee geſättigte Läppchen ihnen immer von neuem auf die Naſe bringt. Es erfordert das freilich von beiden Seiten einige Geduld.

In der „Tier-Börſe“ empfahl eine bewährte Katzenpflegerin das äußerliche Auftragen von erwärmtem Pech, dickflüſſiger Leim dürfte den gleichen Zweck erfüllen. Ob ſich dieſes Hausmittel bewährt, vermag der Verfaſſer nicht zu entſcheiden, da er nie ſolche Pech- oder Leimkatzen zu beobachten Gelegenheit fand.

Recht häufig treten bei Katzen auch Huſtenerſcheinungen ein. Dieſe ſind vielleicht nicht ſo ſchlimm, wie ſie ſich anſehen und mehr noch anhören. Es klingt zweifellos ſehr dumpf und raſſelnd, wenn eine Katze huſtet, und man hat den Eindruck, daß ſie ſich dabei tüchtig abquält. Im allgemeinen pflegt dieſer Huſten jedoch bald und ſchnell zu verſchwinden, ſobald das Tierchen nur recht ſorglich warm gehalten wird. Wenn Huſten und Schnupfen, namentlich der letztere, mit verſchwollenen oder tränenden Augen in Verbindung auftritt, ſo hilft hier das Waſchen der Augen mit lauem Kamillentee ganz offenſichtlich raſch.

Magenverſtimmung

Auch Magenverſtimmungen treten nicht ſelten bei ſtarken Erkältungen auf. Gegen ſie ſind Gaben von Baldriantee, natürlich auch „warm", zu empfehlen. Ein beifälliges Schnurren meines Katers gemahnt mich daran, daß dieſes Medikament das einzige iſt, das Katzen gern mit einer gewiſſen Begeiſterung an- und einnehmen, ähnlich wie der Menſch in gleicher Lage ſich einen ſteifen Grog zu verordnen pflegt. Auch bei ihm bedarf es keines beſonderen ärztlichen Zuſpruchs, ſich dieſes Mittels zu bedienen. Hat man ſolche Verdauungsſtörungen aber nicht auf Erkältung zurückzuführen, ſondern auf Diätfehler, zu denen ſich Katzen nur zu leicht verleiten laſſen, wenn ſie z. B. in unbewachten Augenblicken mit einer fetten Wurſt zuſammentreffen, ſo hilft nichts beſſer als gar nichts. Deutlicher geſprochen, eine 24ſtündige Hungerkur. Als vortreffliches Mittel gegen Magenverſtimmungen und ähnliche Erſcheinungen, wie Appetitloſigkeit wird neuerdings Bailana verordnet. Dieſes Erzeugnis wird durch die Bailana-Geſellſchaft, Dresden, Leipziger Straße 88, hergeſtellt. Eine reichliche Meſſerſpitze voll von dieſem Honigpräparat wird der Katze nicht um den Mund, ſondern in den Mund geſchmiert, und da die meiſten Tiere bald hinter den Geſchmack kommen, nehmen ſie es, wenn nicht gerade gern, ſo doch ohne ſonderliches Widerſtreben. Das Mittel ſoll längere Zeit regelmäßig gegeben werden, und ſo den allgemeinen Geſundheitszuſtand heben und den Appetit anregen. Es wäre mithin allen Rekonvaleſzenten zu empfehlen.

Die Wurmkrankheiten

Es dürfte herzlich wenig Katzen geben, die nicht eher oder ſpäter einmal, wie ein Blitz aus

heiterem Himmel, durch Erbrechen einen gräßlich aussehenden, dünnen weißen, oft fingerlangen Wurm von sich geben. Zuweilen sind es dann auch mehrere „zu scheußlichen Klumpen geballt".

Das Viehzeug hat natürlich einen höchst wohlklingenden lateinischen Namen. In vereinzelten Fällen soll es vorkommen, daß sich im Innern der Katze diese Würger derart häufen, daß selbst der Tod verursacht werden kann. Wer jedoch, sofort, nachdem einer oder einige ihre Visitenkarte abgegeben haben, Gegenmaßnahmen ergreift, wird ihrer bald Herr werden. Die Inhaberin dieses üblen Gewürms wird zunächst auf schmälste Kost gesetzt, am besten einen Tag hungern gelassen, was entschieden leichter durchzuführen ist, wie das Eingeben von Medikamenten. Nunmehr bekommt die Katze teelöffelweise Milch verabfolgt, in der Knoblauch gut abgekocht ist und zwar so viel, als ihr davon beizubringen ist, wird dem Tier eingeflößt, ob es nun will oder nicht. Hier heißt es eben „und folgst du nicht willig, so brauch ich Gewalt". Die Katze ist ja doch nicht krank, und da kann ihr bei dieser Prozedur die kleine Erregung nicht viel schaden. Ich habe übrigens einen lackschwarzen Kater, der solche Knoblauchmilch einem rothaarigen Kollegen, für den sie bestimmt war, einfach weggefuttert hat. So schlimm also, wie sich manche Katzige und Kätzinnen bei dieser Kur anstellen, kann die Geschichte gar nicht sein. Will man noch ein übriges tun, so kann man der schon mit Knoblauch traktierten Katze zum „Nachtisch" einen gutgesalzenen Hering vorsetzen, den sie um so lieber nimmt, je ordentlicher die vorangegangene Hungerkur durchgeführt wurde. Es ist eine alte Erfahrung, „der Kater frißt den Hering".

Das gleiche Verfahren wendet man gegenüber dem Bandwurm an, von dem die Katzen neben diesen Fadenwürmern auch noch gelegentlich behaftet sind. Was diese Geschöpfe anbelangt, so sind sie natürlich der Gesundheit der Tiere in gewissem Umfange abträglich, und ihre Beseitigung ist auf die oben beschriebene Art zu betreiben. Da offenbar die bis zu einem halben Meter Länge gedeihenden „Bandeltiere" etwas harthöriger sind gegenüber der Aufforderung, das Lokal zu räumen, so wird man bei ihrer Feststellung die oben beschriebene Kur am besten in noch etwas gründlicherer Weise in Anwendung bringen, wie bei dem Exmissionsverfahren kontra Fadenwürmer und Genossen. Es ist übrigens die reine Odyssee, wie diese Bandwürmer auf dem Umwege über den Genuß von Mäuselebern in den Magen der Katzen gelangen. Mit dieser höchst unappetitlichen Geschichte wollen wir natürlich die geneigten Leser und namentlich die Leserinnen am Ende dieses an sich schon nicht appetitlichen Kapitels gern verschonen.

Wer übrigens durchaus gern mit Medikamenten arbeitet, kann in jeder Apotheke unter verbindlichem Lächeln des Verkäufers ein Wurmpulver gleich gebrauchsfertig in die Hand gedrückt bekommen. Mit Schabefleisch vermengt verzehrt es jede Katze ahnungslos.

Heftige, langanhaltende Erregungszustände

wie sie sich in der Ranzzeit, namentlich beim schwächeren Geschlecht oft recht unangenehm und aufdringlich fühlbar machen, können förmlich in einer Art von krankhaftem Zustand auftreten. Kleine Gaben von Brom werden dagegen angewandt, um die neuere Zeit will man mit dem biochemischen Mittel Ferrum phosphoricum D. 12 guten Erfolg erzielt haben.

Man gibt zwei Tabletten zu je 0.25 Gramm zerdrückt auf die Zunge, in Abständen von ein bis zwei Stunden.

Typhus

Nicht nur bei Menschen, auch bei Katzen gibt es als freilich unwillkommenen Gast, wo er erscheint, so eine Art von „Modekrankheit". Als solche läßt sich eine eigenartige typhöse Krankheit bezeichnen, der sogenannte „Stuttgarter Hundetyphus". Er ist namentlich in Süddeutschland sehr heftig auch bei Katzen aufgetreten und namentlich in München sind dieser Seuche Hunderte von Tieren zum Opfer gefallen. Beim Auftreten dieser Krankheit ist selbstverständlich sofort ein Arzt zu Rate zu ziehen.

Hier, wo es doch in erster Linie gilt, bewährte Hausmittel den Lesern zu Nutz und Frommen ihrer Lieblinge mitzuteilen, kann solcher Krankheit gegenüber naturgemäß kein Mittel angegeben werden. Wohl aber möchten wir auf die Anzeichen hinweisen, die auf diese Krankheit schließen lassen. Ein zunächst noch wenig zuverlässiges Merkmal stellt große Teilnahmlosigkeit dar. Solche Apathie aber zeigt sich bei Katzen, genau betrachtet, bei jeder nur einigermaßen heftigen Störung des inneren Gleichgewichtes, ja schon bei einer irgendwie stärkeren Erkältung. Bezeichnend ist ein schleimiges Erbrechen namentlich dann, wenn dieser Schleim erst weißlich und später mit fortschreitender Erkrankung gelblich aussieht. Immer ist diese Krankheit auch von starken Fiebererscheinungen begleitet. Es ist einleuchtend, daß schon das geübte Auge des Arztes dazu gehört, hier die Diagnose richtig zu stellen. Denn ähnliche Erscheinungen lassen sich bei jener Form der Staupe auch beobach-

ten, die sich vorwiegend auf die Darmtätigkeit legt. Wenn also ältere Katzen an solchen Erscheinungen erkranken, so liegt der Verdacht vor, daß es sich um Typhus handeln könnte, bei jüngeren dagegen wird mit größerer Bestimmtheit auf Staupe zu schließen sein.

Ernährung und hygienische Behandlung

Die naturgegebene Nahrung der Katze besteht in Mäusen. Auf den Dörfern herrscht vielfach die Meinung, eine Katze dürfe schlechterdings — etwas Milch ausgenommen — nie Futter erhalten, es sei ihre Pflicht und Schuldigkeit sich selbst und zwar „ratzekahl" mit Mäusen zu ernähren.

Diese Ansicht hat zweifellos etwas Urgesundes, und in sehr vielen Fällen mag das recht wohl möglich sein, freilich nur dort, wo ihre Jagdgründe recht gut mit Grauröcken besetzt sind. Wissenschaftlich ist nämlich festgestellt, wie des näheren im Katzenbuch des gleichen Verlages (zweite Auflage) nachzulesen ist, daß Katzen täglich fast zwei Dutzend zu fressen imstande sind, ohne die geringsten Magenbeschwerden zu bekommen.

Im städtischen Haushalt ist natürlich im entferntesten nicht daran zu denken, daß eine Katze auch nur den 5. oder 10. Teil dieser Nahrung sich als „Selbstversorgerin" verschaffen kann. Hier heißt es daher sinngemäß füttern! Sinngemäß, ja das ist die heikle Frage, bei deren Beantwortung gern jeder etwas anderes im Sinn hat. Es gibt Leute — selbst Tierärzte — die meinen, Katzen könnten, ja sollten schlechthin vegetarisch ernährt werden. Daß Katzen mit reiner Pflanzenkost auszukommen vermögen, steht außer Zweifel, ebenso sicher aber ist, daß solche vegetarisch behandelte Katzen, sobald sie zu naschen Gelegenheit finden,

ſich bei der Wahl zwiſchen einer Semmel und einer Wurſt keinen Augenblick beſinnen, zu letzterer zu greifen. Die Katze iſt eben naturnäher wie der Hund, ein noch ausgeſprochenes Raubtier geblieben wie dieſer. Ergo bekommen meine Katzen Fleiſch und zwar im weſentlichen Fleiſch. Fünf Stück erhalten zuſammen je täglich ein halbes Kilogr. gehacktes Rindfleiſch. Das war ihnen Monate hindurch nie zu viel, und ſie erſchienen keineswegs als „überernährt“. Etwas anderes rührten ſie freilich grundſätzlich keineswegs an. Auf die Dauer wurde dies aber für zu koſtſpielig befunden und nun erhalten ſie täglich dasſelbe Quantum Rindslunge und zwar in gekochtem Zuſtande. Dieſe Art der Ernährung fand nicht gleich, aber doch bald allgemeinen Beifall und ſeit jener Zeit nehmen die ſo ernährten Tierchen gelegentlich auch einen Teil Gemüſe, Reis, Linſen und dergleichen an. Dieſe Art der Ernährung erſcheint mir praktiſch, nicht zu teuer und beſſer bekömmlich wie zu viel rohes Fleiſch, das mit zu großer Gier verſchlungen wurde. Fiſche gibt es gelegentlich, aber nicht oft. Auffallend iſt es, daß viele Katzen Milch gar nicht ſo gern nehmen, wie gemeinhin geglaubt wird. Waſſer iſt ihnen vollkommen genügend und viele bevorzugen es geradezu.

Was ſoll man ſonſt von der Pflege ſagen? Katzen wollen gar nicht ſo ſehr gepflegt ſein, ſie empfinden dies offenbar als Beſchränkung ihrer höchſt perſönlichen Freiheit. Gewiß, ſie laſſen ſich gern kämmen und bürſten. Dieſe Prozedur hat nie lange ihren ungeteilten Beifall. Waſchen und Baden iſt den meiſten Katzen höchſt verhaßt und ſollte wirklich nur von Zeit zu Zeit einmal vorgenommen werden mit ſorglicher Trocknung verbunden und nie, wenn ſich die Katze nicht völlig wohl fühlt. Unſere

Katzen besorgen das ja auch täglich selbst. sehr sauber und gewissenhaft. Sie leben nach dem Grundsatz „Wasch mir den Pelz, aber mach' mich nicht naß".

Kurz. Katzen haben ihre eigenen hygienischen Grundsätze und sie lieben es gar nicht, „sich in ihren Gewohnheiten stören zu lassen". Aufdringliche Menschen werden von gutartigen Katzen gemieden, von weniger gutartigen direkt gehaßt. Es ist sinn- und zwecklos, sich bei seinen Hausgenossen mutwillig unbeliebt zu machen. Wenn Katzen liebebedürftig sind — und die meisten sind es sogar sehr — dann kommen sie schon von selbst und nur dann herrscht ungetrübte Harmonie. Auf Kommando stellt sie sich niemals ein. Auch bei der Pflege der kranken Katze mag man sich zur Richtschnur nehmen „nur kein Zuviel". Ruhe und dreimal Ruhe ist offenbar auch bei ihnen „die erste Bürgerpflicht".

Im Vorstehenden sind einige Winke gegeben, wie und womit man Katzenkrankheiten behandeln kann. Im großen und ganzen ein richtiggehendes Doktorbuch soll hier nicht geboten sein. Das hat seinen Grund darin, daß ja von allen Vereinen Vorsorge getroffen ist, daß Katzen unter geringem Kostenaufwand behandelt werden.

Hier sollte im wesentlichen gezeigt werden, wie die erkrankte Katze beurteilt werden will, und nur dort sind Mittel angegeben, wo einer Selbstbehandlung das Wort zu reden ist.

Bundestierarzt Dr. Lunzes

Katzenapotheke

enthaltend Heilmittel gegen

Magenstaude und Erbrechen	ℳ 1,50
Darmstaude und Durchfall	ℳ 1,70
Ohrenräude und Schmutzohren	ℳ 1,50
Unruhe in der Ranzzeit	ℳ 1,50
Hautausschläge	ℳ 1,70

Versand einzeln und im ganzen nur gegen Voreinsendung
Postscheckkonto: Dr. Lunze, Dresden 20546

Dr. Lunze, Dresden-A. 1, Zirkusstr. 45

Katzenkasten „Ideal"

Keine übelriechenden Schalen und Untersätze mehr!

Größe 1 (40 mal 24 cm)	ℳ 6.50
Größe 2 (48 mal 30 cm)	ℳ 8.75

Desinfektionsöl „Ideal"
Flasche ℳ 1

Bund für Katzenzucht u. Katzenschutz e. V.
Dresden-A. 1 Moszinskystraße 2a

Ideales Katzenfutter

Billiger und bekömmlicher als reines Fleischfutter!

100-Gramm-Beutel nur 10 ₰.

Mindestquantum einer Bestellung neun Beutel zuzüglich Porto und Nachnahme

5-Kilo-Paket (Netto-Inhalt zirka 9 Pfund) 4. RM. zuzüglich Porto und Nachnahme

50-Kilo-Bahnkolli (Netto-Inhalt 50 Kilo) 37.50 RM. zuzüglich Fracht und Nachnahme.

Zu beziehen vom:

Bund für Katzenzucht u. Katzenschutz e. V.
Dresden-A. 1 Moszinskystraße 2a

„Bailana" K.

wirkt wie ein Wunder

Von Tierärzten hervorragend empfohlen gegen Staupe, zur Heilung aller inneren Krankheiten, schnellsten Stärkung geschwächter Körper und Appetitanregung. Glas RM. 3.—, 6.—, 10.—.

Zu haben in den Apotheken, in Dresden bestimmt in Löwen-, Amalien-, Mohren-, Hirsch- und Elisabeth-Apotheke. Versand durch letztere Dresden-N., Leipziger Straße 218.

Prospekte gratis durch **Laboratorium Bailana, Dresden-N. 22.** Telephon 53889.

Bund für Katzenzucht und Katzenschutz e. V.

Geschäftsstelle: Dresden-A., Moszinskystraße 2a.

Die Vereinigung aller Katzenfreunde und Katzenzüchter Deutschlands mit Ortsgruppen in allen Großstädten.

Der Bund bezweckt die Förderung der Zucht von Haus- u. Rassekatzen aller Art und ihre Erziehung zu einer größeren Anhänglichkeit an Mensch und Haus. Er stellt die Katze unter seinen Schutz und hilft mit, Rechtsfragen bezüglich der Katze zu klären.

Durch wissenschaftliche und unterhaltende Aufsätze in seinem wöchentlich erscheinenden Bundesorgan, sowie durch Vorträge, wird Aufklärung über die Katze, ihre Wesensart, Zucht, Pflege und Haltung verbreitet. Das Zuchtamt gibt Rat und Hilfe in allen Zuchtfragen. Auch werden Ausstellungen veranstaltet. Der Bund führt ein eigenes Zuchtbuch für alle Haus- und Rassekatzen. Er besitzt einen Zucht-, Rechts-, Fürsorge- und einen literarischen Ausschuß.

Jeder Katzenfreund und Katzenzüchter

muß die Bestrebungen des Bundes unterstützen, indem er ihm beitritt und Anteil nimmt an allen seinen Arbeiten. Der Beitritt ist jedermann möglich. Beträgt doch der monatliche Mitgliedsbeitrag nur 70 Pfg., wofür allwöchentlich die Bundeszeitung geliefert wird. Interessenten erhalten kostenfrei Bundessatzungen und Anmeldeformular. Die Gründung von Ortsgruppen wird vom Bunde allerorts unterstützt bzw. in die Wege geleitet. Jeder wahre Tierfreund zögere nicht länger, unterstütze unsere idealen Bestrebungen und

trete dem Bunde bei!

Die „Tier-Börse"

das Zentralorgan der deutschen Kleintierzüchter enthält auch die vom Bundesvorsitzenden Redakteur Alexander Silgradt redigierten

Blätter für Katzenzucht und Katzenschutz

Monatlicher Bezugspreis bei wöchentlichem Erscheinen nur 66 Pfennige.
Probenummern vom

Verlag der „Tier-Börse"
Dresden-Freital 1, Gutenbergstr. 5

Clemens Landgraf Nachf., W. Stolle, Dresden-Freital